

# Immer noch jung, weiblich, alleinerziehend sucht ...

**Die Wirtschaft ist weiblich, aber wie weiblich ist die Wirtschaft wirklich?**

Text und Fotos: Stelton Becker

Eigentlich ist es traurig, dass wir 2008 überhaupt noch darüber reden müssen“, sagt Gabriele Oberhauser, doch die Gleichstellung von Frau und Mann im Beruf sei immer noch nicht erreicht. Seit 1930 kämpft ihr Club namens **BPW** dafür, dass die Kluft zwischen den Geschlechtern verschwindet, dass gleiche Arbeit auch gleich bezahlt wird, doch spreche die Realität in Form der Statistik eine andere Sprache: In Österreich verdienen Frauen im gleichen Job rund 24 Prozent weniger als Männer und dürfen dafür auch noch gut 30 Prozent mehr arbeiten.

Solche Verhältnisse führen dazu, dass das Weltwirtschaftsforum die Alpenrepublik in seiner aktuellen Rangliste zum Thema „Geschlechterkluft“ auf Platz 27 reiht, weit vor Frankreich und Italien, aber hinter Kuba, Südafrika, Sri Lanka und Moldawien. Die Damen des BPW, die Business & Professional Women, haben jüngst eine Liste mit Forderungen nach Wien geschickt und warten nun auf Antwort von der Bundesregie-

rung. Sie soll Druck ausüben auf die Kommunen, dass Gemeinden zum Beispiel mehr Plätze für die Kinderbetreuung schaffen und das frei verfügbare Geld in den kommunalen Kassen nicht nur für Kunstrasen, Feuerwehrautos und Platzpatronen ausgegeben wird. Etwas überspitzt formuliert.

Ähnliches fordern auch die „Frauen in der Wirtschaft“. Die Damenriege in der Wirtschaftskammer kämpft ebenfalls um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und habe mit der Betriebsbeihilfe bereits ein starkes Instrument geschaffen, sagt Geschäftsführerin Sabine Wiesflecker. „Besonders Einpersonenernehmen können das Angebot nutzen, damit der Betrieb nicht ruht, was leicht die Existenz gefährden könnte. Die Betriebshilfe unterstützt Frauen in der Schwangerschaft und bei möglichen Auszeiten wegen Unfall oder Krankheit.“ In einer Umfrage ermittelten die „Frauen in der Wirtschaft“, dass 56 Prozent der Beihilfebezieher ohne die Unterstützung hätten schließen müssen, für die Dauer der Auszeit oder immer, und die verbleibenden 44 Prozent hätten das Unternehmen nur mit



Gabriele Oberhauser, BPW

großen Problemen weiterführen können. Damit hat sich die Betriebshilfe etabliert, ganz so neu ist sie ja auch nicht mehr und auf der politischen Agenda warten bereits die nächsten Themen auf ihre Umsetzung:

Zum Beispiel die steuerliche Absetzbarkeit des Büros in der Wohnung oder eine Finanzierung der Kinderbetreuung während einer Fortbildung. Doch trotz diverser Widrigkeiten seien die Tirolerinnen nicht in ihrem Elan zu bremsen und gründen Unternehmen nach Unternehmen: Ein Drittel der neuen Firmen im Land starten Frauen und demnächst werden sie die Marke von 10.000 überschreiten. „Österreichweit agieren in der Wirtschaft knapp ein Fünftel Unternehmerinnen, in Tirol sind es immerhin schon ein Drittel und das bei weiter steigender Tendenz – das spricht für den Standort“, sagt Fachfrau Wiesflecker. „Und die Frage, ob sie wieder gründen würden, wenn die Umstände passen, beantworteten 96 Prozent mit Ja.“

Von diesem Votum lässt sich Gabi Rothbacher von der SPÖ nicht wirklich beeindruckt. Die Unternehmerin kennt die Härten des Gründens aus eigener Erfahrung und da sie mit ihrer Familie auch noch auf dem Land wohnt, die Tücken der Provinz dazu. „Es hat im Gemeinderat ewig gedauert, bis wir eine Nachmittagsbetreuung inklusive Mittagessen für die Kinder der Volksschule und des Kindergartens durchsetzen konnten, aber wir haben es durchgesetzt.“ Und was in Polling möglich sei, das müsse überall in Tirol funktionieren, damit Frauen ihrem Beruf nachgehen können.



Sabine Wiesflecker, „Frau in der Wirtschaft“

„Viele Frauen werden ja geradezu in die Selbständigkeit gedrängt, zum Beispiel als selbständige Lohnverrechnerin oder Buchhalterin, weil sie keine Anstellung finden und so aus der Arbeitslosenstatistik heraus sind – doch fühlen sich diese Frauen zur Unternehmerin berufen?“ Falsche Beratung sei auch ein Grund, warum viele Schein-Selbständige nach den vielleicht ersten drei hoffnungsvollen Jahren im Privatkonkurs enden. Wenn die Sozialversicherung erstmals anhand des Steuerbescheides den Beitrag berechnet und Förderungen wegfallen. Darüber hinaus erweise sich der Wunsch, als Selbständiger mehr Zeit für die Kinder zu haben, als Illusion.

Und habe eine Frau den Wunsch nach Selbständigkeit, dann scheitere der oft genug am Geld, das die Banken nicht auszahlen. „Obwohl die meisten Gründerinnen mit Mikrokrediten schon zufrieden sind, Summen um 200 oder 3000 Euro, werden ihnen diese verwehrt, weil es für die Banken wenig lukrativ ist, trotz des geringen Risikos und einer hohen Zahlungsmoral der Frauen.“ Damit Frauen in Zukunft an Geld für ihre Ideen kommen, müssten sie besser gecoacht werden im

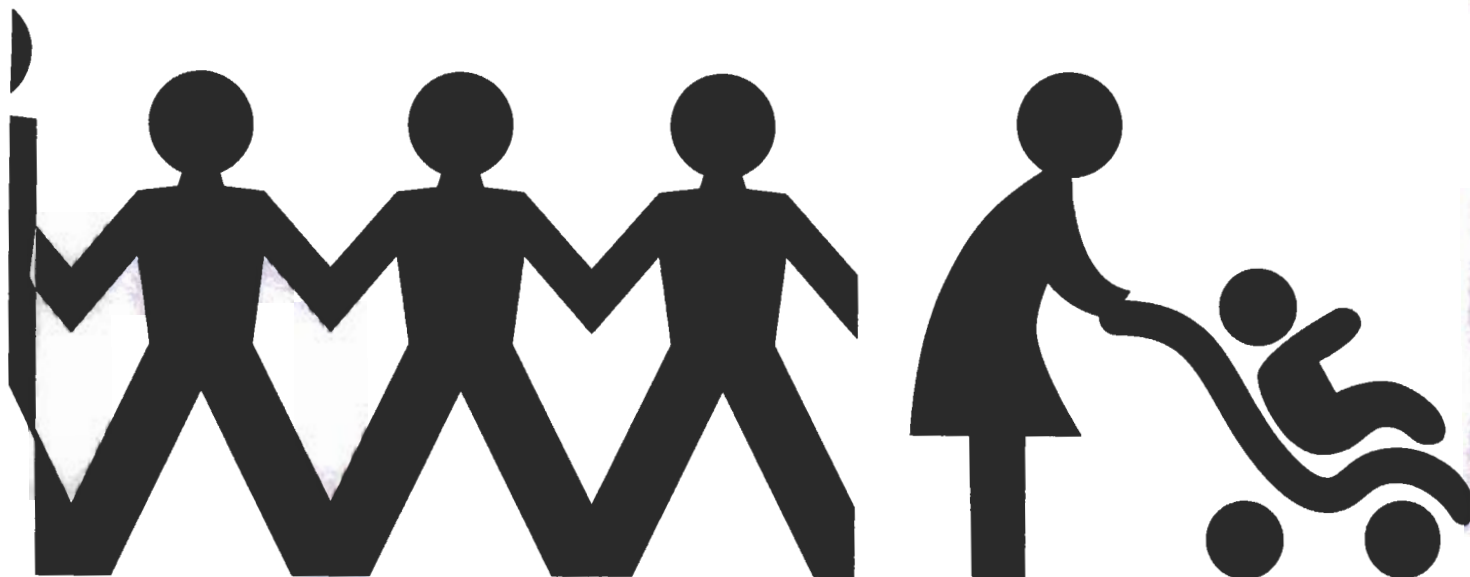
Seit Jahren liegt das Wirtschaftswachstum Tirols über dem österreichischen Durchschnitt.

→ Und was hab ich davon?

Ein Standort mit Zukunft, der weltweit mithalten kann!

Pro  
Wirtschaft  
Tirol 

Eine Initiative des Landes Tirol,  
der Wirtschaftskammer Tirol und  
der Industriellenvereinigung Tirol



Auftreten und im Verhandeln mit Institutionen. Da ortet Gabi Rothbacher noch großen Nachholbedarf. Und eröffnet gleich ein neues Geschäftsfeld: Bankberatung. Die Branche der Berater boomt zwar immer noch, doch meist trifft man bei McKinsey und Co auf die Herren im gediegenen dunklen Anzug und mit schnellen Autos. Auf Frauen eher seltener und in der Unternehmensspitze meist gar nicht.

Ein Phänomen, das Angelika Hörmann von der Grünen Wirtschaft bestens vertraut ist, weil sie selbst als selbständige Beraterin arbeitet und in Tirol lebt: „Wie mächtig die Tradition des Gamsbartes ist mit all seinen patriarchalischen Strukturen, das erleben wir doch täglich: Frauen brauchen keine Penthouse-Büros oder dicke Autos, denen geht es nicht ums Prestige, sondern um die Selbstverwirklichung, und zum Glück trauen sich immer mehr, allen demokratischen und rechtlichen Hürden zum Trotz.“

Sie fordert zum Beispiel eine Gleichbehandlungsbilanz, die Unternehmen dann fördert, wenn diese wiederum Frauen fördern. „So werden moderne Firmen belohnt und niemand bestraft. Doch vom Kern her kann es nur mit einer Quote funktionieren, wie es die Skandinavier in den börsennotierten Unternehmen vorgemacht haben.“ Nur gibt es kaum börsennotierte Unternehmen in Tirol, das Land lebt von seinen KMUs und EPUs und mit der Durchsetzung einer Quote wird es schwierig, weil auch in der öffentlichen Verwaltung oder Staatsbetrieben immer noch ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern herrscht.

„Frauen und Männer dürfen auch nicht gegeneinander ausgespielt werden, denn dann haben am Ende die Frauen wieder das schlechte Gewissen“, sagt Gabi Rothbacher. „Mädchen sollen Berufe ergreifen mit Zukunftsperspektiven, die Ein-Personen-Unternehmen bei der EU-Förderung nicht mehr leer ausgehen und die Zukunftsstiftung einen Förderplan für Frauen entwickeln, dann könnte sich schon einiges ändern.“ Was nach der Wahl durchaus denkbar wäre. Bis dahin aber gilt im Land noch das offizielle ÖVP-Credo für die Damen: „Ich bin so frau, weil Chancengleichheit das ist, was ich selber daraus mache.“



Gabi Rothbacher, sozialdemokratischer Wirtschaftsverband



Angelika Hörmann, Grüne Wirtschaft